Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 19 (1912)

Heft: 2

Artikel: Lehrer und Christkind

Autor: Gadient, Veit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524465

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tehrer und Christkind.

Bon P. Beit Gabient, O. M. Cap., Prof. in Stans.

In Paris fand vor etwa zehn Jahren eine Kinderaukstellung statt, wobei alle möglichen Dinge und Dingerchen aus der Welt des Kindes in einen eigens hiefür erbauten Pavillon zusammengebracht wurden. Man fand hier die neuesten Lehrmittel, aber auch die ausgellügelsten Spielsachen. In einer besondern Abteilung standen die Bettchen und Wiegen der kleinen Weltbürger, nicht nur moderne Erzeugnisse dieser Urt, sondern auch die alten prunkvollen Wiegen einiger Fürstenkinder. Eine Wiege hatte man leider vergessen, eine Wiege, die unsagdar viel Trost und Ernst in diesen Prunk hineingebracht hätte; die Krippe des Heilandes.

In ähnlicher Weise wird heute in ungezählten Familien der Christetag geseiert mit allem nur erdenklichen Flitter, aber ohne Christus. Es sladern und leuchten die Christbäume, aber das liebe Christind sehlt. Es liegt gerade ein Buch vor mir, "Lyrische Andachten" betitelt, zussammengestellt durch F. Gregori, erschienen bei Hesse in Leipzig. Die Gedichte von mehr als hundert deutschen Dichtern sind nach Gruppen geordnet: Morgen, Wald, Meer, usw. Bei der Gruppe "Das Kind" stellt Gregori 60 entsprechende Gedichte zusammen, sindet jedoch keines für das Christind. Mehrere der abgedruckten Lieder kammen aus "Des Knaben Wunderhorn", wo doch einige Lieder vom Christind sich sinden, z. B. das wunderschöne "O Jesulein zart". Die Kinder=welt ohne Christind!

So gibt es in der Gegenwart leider auch eine Schule ohne Christ, tind. Das müffen traurige Bildungsstätten sein, wo dieses Vorbild sehlt. Traurige Weihnachten eines vielgeplagten Schulmeisters, der nicht an das göttliche Kind zu glauben vermag! Und gerade bei dem so stark belasteten Schulbetrieb der Gegenwart tut ein Faktor bitter not, der Freude und Poesie spendet. In Frost und Nebel sehnen wir uns nach der verklärenden Sonne.

Mit gemischten Gefühlen schreitet der Lehrer zu Beginn des Schuljahres in das große ernste Haus, das die Jugend so froh umlärmt. Wird es eine gute Klasse seine? Tüchtig vorgebildet von einem Rollegen, auf den man sich verlassen kann? Besinden sich schwierige Elemente in der Klasse? Zuweilen bei einem Jahrgang mögen recht bange Sorgen über den Lehrer kommen, Sorgen, die von einem Urteil eines Kollegen ausgehen oder aus schon bekannten Familienverhältnissen.

"Kannvon Razareth mas Gutes kommen ?" Diese Sorge greift keinen Plat, wenn wir an Weihnachten zur Krippe schreiten. Wir kennen das Haus und die Familie des Kindes. Der Bote, der uns das Kind anmeldet, ift nicht irgend ein scheues Nachbarkind, sondern ein strahlender Bote des himmels. Zuweilen mag es auch vorkommen, daß ein Kind weinend und zagend unsere Schule betritt. Das Christkind zieht unter den Hymnen der himmlischen Sänger in diese Welt herein. Mit einem nie gehörten Jubellied beginnt die erste göttliche Schulstunde. Das Lehrziel umfaßt das Höchste und Schönste: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden!"

Eine ganz eigenartige Berklärung finden am Beihnachtstage unfere armen Rinder. Und fie bedürfen beffen so fehr.

Schon die außere Erscheinung des armen Rindes entbehrt fehr oft jenes natürlichen milben Baubers, ber fonft wie ein zweiter Schutgeift über dem Rleinen ichwebt. Der harte rudfichtslofe Rampf um das Leben, ju dem die arme Familie gezwungen ift, prägt nur ju oft auch einen harten unfreundlichen Ausbruck auf die junge Stirne. ift mohl mahr, es fehlt nicht an Rindern, bei denen eine ftarte Mutterhand all' das zu verwischen vermag. Doch find die andern, bei benen Diese Rennzeichen nur zu deutlich zu Tage treten, uns wohl befannt. Das ungefammte haar, das zerriffene Rleid führt oft eine fo eindringlich wehmutige Sprache. Es gibt aber Menschen, es fann fogar Lehrer geben, denen es Ueberwindung toftet, ein verwarloftes Rind ju lieben, es gleich gut und lieb zu behandeln. — Das Rohe und harte, bas manchmal auf der Stirne liegt, außert fich im Reden. Taucht nicht zuweilen ein Ausdruck auf, den der erfahrene Lehrer mit ziemlicher Sicherheit auf den Entstehungsort jurudführt: auf einen grobkornigen Bater oder Anecht usw.? Auch die Wohnungsverhältniffe armer Familen haben zuweilen Foigen, die für den Lehrer mehr ale unangenehm find. Die armen Rinder find nicht felten mangelhaft genahrt, fie leiden vor allem an Blutarmut. Infolgedeffen find fie nicht in bem Maffe zur Arbeit fabig wie ein gefundes fraftiges Rind, wenn fie fonft auch noch gut begabt maren. Der Fleiß lagt ebenfalls aus gang eigenartigen Gründen zu munichen übrig. Das Rind hat zu Sause entweder nicht die nötige Erholungszeit, oder es fehlt an der unerläglichen Dahnung und Nachhilfe von elterlicher Seite. Gin gang bedauernswerter Mangel in folden Rreifen ift die Bernachläffigung bes Bemutes. Armut findet felten die notige Beit, um mit bem Rinde fcherzend und spielend, lernend und plaudernd fich zu unterhalten. Und boch ift bies ein fo notwendiger und unerfetlicher Borunterricht.

So fliehen wir denn von der Armut des Menschen zur Armut unseres Gottes. In der Armut des Jesutindes finden wir einen uner-

meklichen Reichtum. Vorerst verspuren wir in der Grotte von Beth. lebem nichts von all' den unangenehmen Begleiterscheinungen der mensch= lichen Armut. Wo haben wir eine größere Milde und Menschenfreund= lichkeit angetroffen? Gerade das harte Elend macht hier alles weich und gart. Erft durch diese felbstgewollte Armut wird der unendliche Gott dem fleinen Menschen nabbar. hier ftogt die Armut nicht ab, hier weist fie nicht jurud, nein, hier lodt fie, hier ladet fie ein, hier fteht fie wie eine Ronigin, die ihr Bolt jum Konig führen will. Rein hartes Wort tommt hier über die Lippen der Armut, alles ift Ergebenheit und Sanftmut und göttliche Milde und himmlische Geduld. hingabe überfteigt alle menschlichen Begriffe. Die Grotte von Bethlebem ist eine Schule, die der Beiland mit den größten Opfern seiner Berfon begrundet. Er felbst ift der Lehrmeifter, er gibt einen Anschauuage= unterricht, wie ihn noch kein Lehrer weder vor noch nach ihm je zu geben vermochte. Die Lettion, die er vorträgt, ift fein beiliges Leben. Ber hat je die Gemutstiefe ermeffen, die in dem Geheimnis von Beth. lebem liegt? Ift fie je in den poefievollen firchlichen Feiern erschöpft worden ? Saben die Lieder diefen heiligen Gemutegehalt ausgeschöpft? hat ein Meifter der Farbe ihn in einen Rahmen gezwungen? Dies alles blieb ein fernes Uhnen der hohen Unendlichkeit.

Wenn aber der Sohn Gottes in diese Welt eintrat, um das Elend zu lindern, um die Bitterkeit der Armut zu versüßen, um die habz gierige und grollende Seele zu beruhigen, dann dürfen wir Lehrer es nicht bei bloßen Empfindungen bewenden lassen, sondern wir müssen mit dem Heiland arbeiten, tatkräftig eingreisen und Hand anzlegen, die Armut der uns anvertrauten Kinder zu mildern, die Armut der Menschen der Armut des göttlichen Heilandes nahe zu bringen.

Bu diesem Zwede mussen wir uns selbst vorerst mit dem armen Jesus innig vereinigen in herzlicher Betrachtung des Evangeliums. Noch mächtiger wird unsere Vereinigung mit Christus durch die hl. Kommunion. Dieses heilige Feuer verzehrt alles Parteiische und Weltliche und Sinn-liche in unsern Neigungen. Wie sollten wir ein armes Kind bei seiner Armut weniger lieben können, wenn wir den Gott der Armut in unserem Herzen tragen?

Wenn die Schule dazu da ist, die häusliche Erziehung zu ergänzen, so ist es gewiß auch eine unserer Aufgaben, die mangelnde Liebe der armen Familie zu ersetzen. Suchen wir also gerade jene Kinder mit unserer Liebe zu erfreuen, von denen wir wissen, daß sie zu hause so wenige Worte herzlicher Liebe zu hören bekommen.

Die Bestrebungen bes Bingengvereines fonnte ber Lehrer barin

unterstützen, daß er vor allem den armen Kindern seine Fürsorge zuwenden würde. Auch außerordentliche Gelegenheiten, z. B. die Christ=
baumseier gibt dem christlich gefinnten Lehrer Gelegenheit, sein Christentum zu betätigen. Wir dürsen uns nicht schämen, nach Kräften für
das arme Kind einzustehen, zu werben und zu betteln, da der Herr
sich nicht geschämt hat, unsertwillen arm zu werden, wie der hl. Franzietus sagt.

Wenn wir das getan haben, dann durfen wir mit gutem Gemiffen noch etwas unternehmen, nämlich unfern Schulern Giniges hievon ju fagen. Die schönste Gelegenheit bietet hierzu die Biblifche Geschichte. Es hat fich wohl schon mancher Lehrer babon überzeugt, welch' schone und herzige Untworten die Rinder zu geben imftande find, wenn man ihnen die Aufgabe ftellt, die Armut des Chrifttindes zu beschreiben. Dann wollen wir die forglofen Rleinen auf bas Leben hinweisen und fragen: Gibt es auch heute noch arme Kinder? Was geht ihnen ab? Un mas leiden fie Mangel usw.? Wir konnen vielleicht noch Giniges hinzufügen von der Armut in großen Städten, wie es da Rinder gibt, die ohne Frühftud in die Schule tommen muffen, die guweilen den gangen Tag faum einmal etwas Warmes zu effen bekommen. wedt Mitleid und Bufriedenheit. Schließen muffen wir damit, bag wir die Rinder anleiten, in dem armen Rinde bas arme Christfind zu erbliden. Das ift die höchfte foziale Erziehung, die man von uns fordern tann. Das große Wort der Wiedervergeltung durfen wir heute wohl fo faffen: "Was ihr dem geringsten meiner Bruderchen und Schwesterchen getan habt, bas habt ihr mir getan."

Titeratuy.

20000

Frau Bolle u. a. Geschichten von Rebeatis. Herbers Berlag in Freiburg i. B. Gbb. 2 Mt.

Frau Holle" ist für die reifere weibliche Jugend berechnet. Sie entspricht ihrem Zweck. Tugenden und Fehler, die sich der Leserin zeigen, sind dem Leben entnommen und einsach-vornehm zur Darstellung gebracht. Heran-wachsenden Mädchen tut das Buch beste Dienste. Allerliebste Erzählungen, die auf die Leserin nur gut einwirken! —

Bon Meldior Aupferschmid's Berlag in Munchen find eingelaufen :

- 1. Erziehung bes Rinbes gur Tierliebe von g. Antenbrand.
- 2. Gebente, bag bu ein Deutscher bift von Dr. S. Pubor.

3. Jugend und Wehrfraft von Bothmer.

4. Naturschutz und Naturschutzparke von L. Ankenbrand. Je 70—100 Seiten, illustriert. — Mf. 1.40 ungebunden.